

INTBAU-D: Diskussionsveranstaltung „Konvention“

Samstag, 19.05.2007 - Galerie MooGreen, Berlin

Tobias Nöfer, Berlin:

„Wer hat Angst vor Architektur mit Gesicht?“

Am Friedrichswerder in Berlin-Mitte haben sich private Bauherren durch ihre Architekten ihr Stadthaus errichten lassen, viele davon nutzen es tatsächlich als eigenen Wohnsitz. Der Gestaltung der Fassaden kommt daher eine große Bedeutung zu, da es sich in jedem Fall um ein mehr oder weniger bewusst demonstratives Statement handelt, wie sich ein solcher Bau im öffentlichen Raum darstellen soll. Gleichzeitig formuliert der städtebauliche Entwurf klare Stadträume, deren einfache Geometrie die Bedeutung der Fassadengestaltung noch steigert. Da es kaum Vorschriften zur Gestaltung gab und die diesbezügliche Koordination der Gestaltung zwischen Senatsverwaltung und Nachbarn angesichts des drohenden ästhetischen Chaos zu spät einsetzte, präsentiert sich insbesondere am Caroline-von-Humboldt-Weg gegenüber des Auswärtigen Amtes nun ein buntes Durcheinander. Für die Beurteilung dieses Ergebnisses möchte ich mit Zitaten aus drei Bereichen Kriterien ansprechen und daran die einzelnen Häuser messen. Dabei werden Phänomene angesprochen, die aus der menschlichen Wahrnehmung herrühren und deren Relevanz offensichtlich und verbindlich ist.

1. Wohnung ist räumlicher Lebensmittelpunkt.

Die Fassade des Hauses repräsentiert den Eigentümer, der dahinter seinen räumlichen Lebensmittelpunkt bewahrt. Sie muss dauerhaft, praktisch und schön sein. Technische Mängel wie Lamellen, die schon nach ein paar Monaten herabhängen oder Scheiben, die verdrecken, weil sie nicht offenbar sind, zeigen, dass der Ehrgeiz der Gestalter in die falsche Richtung ging.

„Wenn es wichtig ist, dass der Mensch in seinem Raum wieder eine solche Mitte findet, wenn... die Erfüllung seines Wesens an das Vorhanden sein einer solchen Mitte gebunden ist, dann findet er diese Mitte nicht mehr als etwas Gegebenes vor, sondern er muss sie erst schaffen und sich von sich aus in ihr begründen und sie gegen jeden Angriff von außen verteidigen. Diese Mitte zu schaffen wird so zur entscheidenden menschlichen Aufgabe. Und diese erfüllt er im Errichten und Bewohnen seines Hauses. Dazu genügt aber nicht der äußere Besitz einer Wohnung. Es kommt vielmehr auf das innere Verhältnis zu ihr an, damit sie diese ihre haltgebende Leistung erfüllen kann.“ (Otto Friedrich Bollnow)

2. Der öffentliche Raum ist der Rahmen des städtischen Lebens.

Gebildet wird er durch Fassaden. Wenn diese wegen gestalterischer Marktschreierei nicht in der Lage sind, gemeinsam einen ruhigen Hintergrund zu bilden, leidet die Fähigkeit des Raumes, Rahmen zu sein.

„Der öffentliche Raum wie die uns gemeinsame Welt versammelt Menschen und verhindert gleichzeitig, dass sie gleichsam über- und ineinanderfallen. Was die Verhältnisse in einer Massengesellschaft für alle Beteiligten so schwer erträglich macht, liegt nicht eigentlich, jedenfalls nicht primär in der Massenhaftigkeit selbst; es handelt sich vielmehr darum, dass in ihr die Welt die Kraft verloren hat, zu versammeln, das heißt, zu trennen und zu verbinden. Diese Situation ähnelt in ihrer Unheimlichkeit einer spiritistischen Séance, bei der eine um einen Tisch versammelte Anzahl von Menschen plötzlich durch irgendeinen magischen Trick den Tisch aus ihrer Mitte verschwinden sieht, so dass nun zwei sich gegenüberstehende Personen durch nichts mehr getrennt, aber auch durch nichts Greifbares mehr verbunden sind.“ (Hannah Arendt)

3. Architektur ist Körpersprache.

Die Geschichte der Architektur ist die Geschichte der Analogie von Haus und menschlichem Körper. Wichtige architektonische Begriffe sind sprachgeschichtlich mit Begriffen für Körperteile verwandt. Die Architekturtheorie kennt schon immer diese Analogie. Beim städtischen Reihenhauses am Friedrichswerder drängt sich die Gesichts-Analogie geradezu auf. Viele Fassaden verschenken dieses Potential durch technizistisches und „anti-körperliches“ Gepräge. Abstraktion und Modernismus in der Architektur verabschieden sich von diesem gestalterischen Potential. Warum diese Angst?

„Wir nehmen ein Gebäude wie einen Körper wahr“ oder: „Die Alten haben uns darüber belehrt, (...) dass ein Gebäude wie ein Lebewesen ist.“ (Leon Battista Alberti)



Tobias Nöfer, 19.05.2007